



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Niemann, W.: Zur Lösung der bosnischen Frage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur Lösung der bosnischen Frage.

Der Aufstand in der Herzegowina und in Bosnien lebt noch immer und die frostigen Bemerkungen des Herrn Springer in den gelben Blättern über diesen Aufstand haben sich in keiner Weise bewahrheitet. Mit dergleichen absprechenden Prophezeihungen ist das namenlose Elend und der Weheruf der dortigen christlichen Bevölkerung nicht aus der Welt zu schaffen und nicht todtzuschweigen. Ebenso wenig tragen die in der „Gegenwart“ mitgetheilten Reise-Betrachtungen Karl Braun's, der in diesem Sommer dem Kriegsschauplatz nahe war, zur Lösung der Frage bei. Allgemein wird jetzt zugegeben, daß die Lage der christlichen Bevölkerung im Vilayet Bosnien unerträglich und menschenunwürdig ist und daß etwas zur Besserung derselben gethan werden muß. Die Zustände sind dort in der That so unerträglich und so empörend, daß wir sie uns gar nicht schlimmer denken können. Die öffentliche Meinung ist ferner darüber einig, daß auf die türkischen Reformversprechungen nichts zu geben ist und daß andere Garantien geschaffen werden müssen als großherrliche Hatischerifs und Trades. Rußland hat die Nothwendigkeit dieser Garantien in seinem officiellen Organ zuerst klar ausgesprochen und die österreichische Presse müht sich vergebens ab, die Bedeutung dieser politischen Aeußerung abzuschwächen. Der russische Reichs-Anzeiger erklärt hündig, daß Rußland dem Dreikaiserbunde nicht die Sympathien zum Opfer gebracht habe, die es beständig für die unterdrückte christliche Bevölkerung der Türkei gehegt. Die Opfer, die das russische Volk den Christen in der Türkei gebracht, seien so groß, daß sie Rußland das Recht gäben, diese Sympathien auch jetzt vor ganz Europa zu documentiren. Das kaiserliche Cabinet könne jetzt, wie auch früher unter gleichen Verhältnissen, nicht ein gleichgültiger und theilnahmloser Zuschauer der Ereignisse bleiben, die sich in der Herzegowina vollzögen, die Serbien und Montenegro in einen ungleichen Kampf verwickeln und einen Krieg zu entflammen drohten. Auf anderweite Zugeständnisse der Pforte sei nach den bisherigen Erfahrungen nichts mehr zu geben und darum berechtige auch der jüngste Trade zu keinerlei Hoffnungen. Das Vertrauen zu derartigen Acten der Regierung ist in dem Grade erschüttert, daß es der Pforte schwer werden dürfte, dasselbe sogleich ohne Mitwirkung der europäischen Cabinette wieder herzustellen. Und diese Mitwirkung würden die Mächte ohne Zweifel der Pforte nicht versagen. Ihrerseits werde auch die Pforte nicht ermangeln, diesen Cabinetten greifbare Beweise ihrer festen und unbeugsamen Entschlossenheit zu geben, die jetzigen feierlich übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Christen zu erfüllen. Jedenfalls dürfe man sich versichert halten, daß der klägliche Stand der Dinge, wie er

bis jetzt in der Türkei den Interessen der Pforte, ihrer Unterthanen und Europas zum Schaden fortgedauert hat, ein Ende finden müsse.

Das ist deutlich gesprochen, aber diese russischen Forderungen leiden an der Schwierigkeit der Ausführung, denn wie soll die Mitwirkung der Cabinette realisiert werden? Etwa durch Residenten oder Consular-Agenten oder gar durch eine theilweise militärische Besatzung? Sicherlich würde hierdurch nicht ein Zustand geschaffen, der auf die Länge befriedigen würde, vielmehr würde sich bald Veranlassung zu Eifersucht und Mißgunst finden und Streit unter den Großmächten entstehen. Die bosnische Frage, ein Theil der großen orientalischen Frage ist gründlicher zu lösen, sie steht im Vordergrund und bedarf unserer gespannten Aufmerksamkeit.

Die einzig naturgemäße, alle billigen Ansprüche befriedigende Lösung ergibt sich von selbst, wenn man die Landschaften, welche das Vilayet Bosnien bilden, näher betrachtet. Das Vilayet besteht aus 3 Theilen, welche religiös und geographisch geschieden sind: 1. Das katholische Türkisch-Croatien mit einer Bevölkerung, die der in österreichisch Croatien religiös und sprachlich völlig gleich ist. 2. Die Herzegowina, die griechisch orthodoxer Religion ist, geographisch zum südlichen Nachbar Czerna góra gehört und mit diesem nach dem adriatischen Meere gravitirt. 3. Das eigentliche Bosnien mit Novibazar, das von griechischen Serben bewohnt ist und geographisch zu Serbien gehört. Unter dieser christlichen Bevölkerung wohnt mehr oder weniger dicht eine muhamedanisch slavische von gleicher Sprache wie die Christen und einige Tausend Türken.

Aus dieser Zusammensetzung folgt, daß der Vorschlag der englischen Blätter, aus dem Vilayet Bosnien einen neuen suzeränen Staat zu bilden, unausführbar ist. Wenn nun gleichermaßen die russischen Vorschläge großen Schwierigkeiten begegnen und doch nicht die Garantie gewähren, daß die Ruhe in jenen Landschaften hergestellt und der christlichen Bevölkerung eine menschliche Existenz geboten wird, so bleibt nichts übrig, als den Fingern zeigen, die Religion, Nationalität und geographische Lage geben, zu folgen und türkisch Croatien mit Desterreich, die Herzegowina mit Czerna góra und das übrige Bosnien mit Serbien zu vereinigen. Wenn man das ganze Vilayet zu 1100 □ Meilen veranschlagt, so hat Desterreich türkisch Croatien bis an die Bosna und Herzegowina, gegen 300 □ Meilen, Czerna góra die Herzegowina mit Ragusa und Cattaro, zusammen etwas über 200 □ Meilen, und Serbien das übrige Bosnien mit etwa 600 □ Meilen zu erhalten.

Desterreich wird durch solchen Landzuwachs so unerheblich vergrößert, daß die übrigen Großmächte keine Ursache zur Mißgunst haben können. Desterreich selbst kann aus zwei Gründen diese Landschaften nicht zurückweisen; denn einmal wird durch dieselben die Reichsgrenze, trotz der Vergrößerung des Reichs-

gebietes, doch um 40 geographische Meilen abgekürzt, und sodann bekommt durch diesen Zuwachs das langgestreckte Küstenland Dalmatien ein Hinterland und wird dadurch mit dem Hauptkörper der Monarchie räumlich verbunden. Möchte doch Oesterreich sich nicht auch bei dieser Angelegenheit in das Schlepptau der Magyaren nehmen und durch deren Geschrei sich verleiten lassen, die gefährdete Position Dalmatien in seiner unglücklichen geographischen Isolirung zu lassen.

Die Herzegowina gehört naturgemäß zu Czerna góra, aber ebenso naturgemäß gehört Ragusa zur Herzegowina. Der handelspolitische Werth dieser ehemaligen Republik mit 25 □ Meilen ist nicht von solcher Bedeutung für Oesterreich, daß letzteres nicht gern die Gelegenheit wahrnehmen müßte, das widerhaarige weitabliegende Gebiet mit unverhältnißmäßig langen Grenzen los zu werden und seinem südlichen Nachbar, der diese Meeresküste nicht entbehren kann, mit wohlwollender Opferbereitschaft entgegen zu kommen.

Die bosnischen Landschaften östlich von der Bosna mit Novibazar werden Serbien so abrunden, daß es wenigstens nach Westen und Süden seine natürlichen Grenzen erreicht, aber sie werden Serbien deßhalb nicht zu einer Macht zweiten Ranges und für Oesterreich furchtbar machen. Ob Serbien statt 790 □ Meilen künftig 1390 □ Meilen haben wird, ist für alle Mächte, insbesondere aber für die Nachbarn Oesterreich und Rumänien ganz gleich. Oesterreich hat nicht im geringsten zu besorgen, daß seine serbische Bevölkerung in der Woiwodina, die durch die mächtigen Wasseradern der Donau und Save von Serbien getrennt ist, später mehr nach Serbien gravitire als jetzt. Den herrschsüchtigen und hochmüthigen Magyaren gegenüber ist es für Oesterreich kein Schaden, wenn an der Südgrenze ein Wachtposten steht, der mehr auf Wien als auf Pesth sieht.

Nun wird uns mancher Leser zwar zugeben, daß vorstehend angegebene Lösung der bosnischen Frage die wünschenswertheste, aber er wird einwenden, daß deren Realisirung nicht abzusehen sei. Wir glauben aber, daß zu der Verwirklichung nur der erst ausgesprochene Wunsch der Großmächte gehört, daß es so sein solle; das übrige werden sodann Serbien, Czerna góra und die aufständische Bevölkerung sowie die Geldverlegenheit der Türken besorgen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das ganze Bilayet Bosnien für die Türkei gar keinen reellen Werth hat und daß es für sie stets ein Heerd der Unruhe, des Aufstandes und der Verwicklungen war. Ueberdies ist es durch Serbien und Montenegro fast ganz vom Hauptkörper der Monarchie abgeschnitten und nur durch die Landzunge von Novibazar damit verbunden. Die Türkei hat ihr Eigenthumsrecht an Bosnien durch eine grauenhaft schlechte Verwaltung verwirkt, kann sich in Bosnien nicht halten und wird sich nicht halten, selbst wenn die Großmächte auch diesmal so gleichgültig sein sollten, wie vor

einigen Jahren gegen die Cretenser. Die cretensische Frage wird sich in vielleicht naher Zukunft doch wieder melden und dann wird ihr näher getreten werden müssen, als das letzte Mal.

Dann wird Creta, Epirus und Thessalica den zweiten Theil der orientalischen Frage bilden und man wird dann nicht umhin können, Landschaften, in denen der Ida und Pindus, der Ossa, Olymp und Pelion aufragen, Dodona lag, der Acheron mit dem Kokytos in den See Acherusia fällt und der Peneus durch Tempe's Felsenthal seine Wogen wälzt, Griechenland vorzuenthalten.

Brieg, November 1875.

W. Niemann.

Die Gefahren der Scilly-Inseln.

Der Untergang zweier Dampfer an demselben Tag, an derselben Stelle der Küste Englands, der Stelle, an welcher der Schiller mit Hunderten von Menschen schrecklichen Untergang fand, drängt wohl Jedem die Frage auf: Ist dieser Küstenpunkt nicht ausreichend geschützt, daß solche Katastrophen sich so häufig wiederholen?

In meinem Artikel über das Urtheil, welches das Greenwicher Polizeigericht beim Untergang des Schiller fällte (vgl. Grenzboten Nr. 39, III. Quart. 1875.), sagte ich schon, daß uns täglich von neuem ein ebenso schrecklicher Schiffbruch von den Scillies gemeldet werden könne; daß an jener Stelle der englischen Küste alle wirklich zuverlässigen Warnungszeichen gegen die Gefahren, welche der Nebel birgt, fehlen; und daß der einzige Grund dieses Mangels wohl der Geiz der englischen Leuchtthurmbehörde sei.

Diese Knausererei hat nun abermals Menschenopfer gefordert, zu geschweigen von den hohen Vermögenswerthen, die mit Schiff und Ladung an den Klippen zu Grunde gingen. Ist denn nichts im Stande die englische Bequemlichkeit, den Gleichmuth der Leuchtthurmsbehörde Englands, oder wenigstens die schlummernde Staatsaufsicht aufzurütteln? Sollte es wirklich wahr sein, daß man sich nicht zu rühren gedenkt, bis einmal ein englischer transatlantischer Dampfer, mit Hunderten von nur englischen Passagieren, an derselben verhängnißvollen Stelle den Untergang finden wird? Kann der Eigennuß und der Geiz dieses Krämervolkes nur durch Glend und Jammer im eigenen Hause gebrochen werden? Fast scheint es so.